Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 26 (1884)

Heft: 4

Artikel: Studienreise nach den k. ungarischen Staatsgestüten

Autor: Eggmann / Reichenbach

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studienreise nach den k. ungarischen Staatsgestüten.

Von den Thierärzten Eggmann und Reichenbach.

Während unserer Studienzeit wurde in der „Pferdezucht“ wiederholt auf die grossartigen Pferdezüchtereien Oesterreich-Ungarns hingewiesen; besonders war es der Vortrag über Einrichtung und Gestütsmaterial dieser Staatsgestüte, der uns lebhaft interessirte; daher auch der Wunsch, dies Alles mit eignen Augen zu sehen und zu studiren.

Die prachtvolle Witterung, die zugleich günstige Jahreszeit und die Gelegenheit, in kollegialischer Gesellschaft zu reisen, benutzend, schnürten wir unsere Bündel, um am Staatsbahnhofe der grossartigen Metropole Oesterreichs Adieu zu sagen. Vorher hatten wir nicht versäumt, uns beim löbl. schweizerischen Konsul und Gesandten, Herrn Aeppli in Wien, vorzustellen, um seine Verwendung bei den massgebenden Persönlichkeiten nachzusuchen. Herr Aeppli begegnete uns mit der grössten Zuvorkommenheit. Er wandte sich an das k. ungarische Ackerbauministerium, Herrn Grafen v. Szeckenys in Pest, indem er letzteren von unserm Vorhaben unterrichtete und uns bestens empfahl.

In der ungarischen Landeshauptstadt wurde uns eine Audienz beim Ackerbauministerium freundlichst gewährt und jede mögliche Unterstützung für unser Vorhaben versprochen, welch letztere wir dann auch wirklich in der ausgedehntesten Weise zu geniessen hatten.

Ueber das herrlich gelegene, durch die schiffbare Donau in Buda (Ofen) und Pest getheilte, in neuerer Zeit durch verschiedene Gebäulichkeiten und Strassen, Alleen und Anlagen bedeutend verschönerte Budapest, wollen wir eine spezielle Beschreibung umgehen und hier nur erwähnen: die vor drei Jahren neu erbaute Budapester Veterinärschule ist eines der besteingerichteten Institute, das allen billigen Forderungen der modernen Wissenschaft in der schönsten Weise entspricht. Der dortige Direktor, Herr Prof. Tormay, empfing

uns auf's Zuvorkommendste und geleitete uns erklärend und erzählend durch die Anstalt. Leider wird der Unterricht nur in ungarischer Sprache ertheilt. Prachtvoll sind die Einrichtungen der Hörsäle. Die Vorrichtungen in den Physiologie- und Mikroskopiesälen sind kaum anderswo so vollkommen. Der Studirende kann von seinem Platz aus auf's Genaueste jedes mikroskopische Präparat, durch ein Pinakoskop auf einen Schirm geworfen, ansehen. In der Mitte des histologischen Laboratoriums ist ein runder Tisch, wo auch des Nachts bei den Ranvier'schen Lampen vier Personen arbeiten können. Sehr schön und zweckentsprechend sind die Einrichtungen der Vivisektions- uud Injektionszimmer, des optischen Zimmers etc. — Das Patientenmaterial ist ein grosses; die Krankenstallungen sind gut ventilirt, hell, bequem eingerichtet. Die Zahl der Zöglinge ist ca. 200, worunter etwa 40 Hufschmiede und einige Auditoren von der Universität. Die Studienzeit dauert drei Jahre; nachher folgt eine zweijährige praktische Thätigkeit auf den Gestüten und zwar ein Jahr in Mézöhegyes, je ein halb Jahr in Kis-bér und Babolna, wozu sie vom Staate Stipendien erhalten. Hierauf werden ihnen Staatsanstellungen, sei es als Civil- oder Militärthierarzt.

Noch bringen wir in Erwähnung das in nächster Umgebung von Pest liegende Dörfchen Steinbruch, wo eine Gesellschaft grossartige Schweinestallungen behufs Mästung von Schweinen eingerichtet hat. Im Herbste sollen oft 120 bis 150,000 Schweine ungarischer Raçe von weisser oder schwarzer Farbe zu diesem Zwecke dahin plazirt werden. Die Stallungen bilden gegen das Zentrum zu offene Schuppen. Schichten von Sand ersetzen die Streue.

Mit einer schönen Rückerinnerung an Budapest ging unsere Route über Csegled durch ungeheure Ebenen, unübersehbare Getreidefelder, Weingärten, Obstgegenden nach Szegedin, welche Stadt nach ihrem traurigen Untergang durch die Fluthen neu erstanden. Ungeheure Dämme erheben sich an den Ufern der ewig trüben Theiss und eigenthümlich

berührt es einen, wenn statt des klaren Trinkwassers eine schmutziggelbe Brühe servirt wird. Noch an demselben Tage brachte uns die neu erstellte Bahn Szegedin-Arad nach Mézöhegyes, unserm ersten Reiseziele.

Mézöhegyes liegt isolirt in der grossen, kartenebenen Pussta, umfasst einen Komplex von über 40,000 Jucharten. Beiläufig 3000 Menschen beschäftigen sich mit der Bewirthschaftung dieses Landes und besorgen eine Anzahl von ca. 18,000 Stück Vieh, worunter ca. 1600 Pferde, die speziell in Pflege und Behandlung der dort einquartirten Soldaten (ca. 500) sind.

Mit den Wohnhäusern, den Stallungen und Reitbahnen, den Bureaux, den Schulhäusern und den beiden Kapellen bietet das Ganze das Bild eines kleinern Dorfes. — Der Boden, durch eine tiefe, schwarze, lockere Humusschichte bedeckt, ist ungemein fruchtbar, besonders geeignet für Getreide (Weizen, Hafer, Gerste). Die Witterung ist sehr wechselnd; lange Trockenheit wechselt mit Regen. Das Klima, besonders im Hochsommer, ist sehr heiss. Oft tritt Wechselfieber und Typhus auf; man will die Ursache dem Trinkwasser zuschreiben.

Die Pussta ist jetzt noch ziemlich waldarm, doch bepflanzt man in neuerer Zeit viele Theile derselben mit Akazienwäldern, was besonders in Anbetracht der oft sehr schwülen Witterung erfrischend ist für Mensch und Thier.

Die Verkehrslinien sind in neuerer Zeit auch verbessert worden. Wir finden nebst der erst letztes Jahr erstellten Eisenbahn selbst Telephon und Telegraph. Die breiten Strassen sind zu beiden Seiten von mächtigen Akazienbäumen geziert, hingegen fehlt der solide steinige Grund; daher kein Wunder, wenn bei länger andauerndem Regen das Fahren oft erschwert ist. Mézöhegyes steht, wie auch Kis-bér und Babolna, unter militärischem Kommando. Im Zentrum sind die Wohnungen für die Direktoren, Offiziere und Soldaten, Thierspital und Schmiede, Reitschulen und Stallungen. Vom Zentrum

aus gehen 15 Radialstrassen auf die oft stundenweit auseinander liegenden Gestütshöfe auf der Pussta. Ein solcher Gestütshof ist in der Regel ein ganz primitiv eingerichteter Stall mit etwa einer Wohnung für den Unteroffizier, welcher die Aufsicht und als solcher die Verantwortlichkeit über seinen Gestütshof hat. Der Stall steht in Verbindung mit einem eingezäunten Stück Land, wo sich die Pferde bei schönem Wetter herumtummeln können. — Alle Tage werden von den Offizieren und Thierärzten die Ronden vorgenommen, wo jeder Unteroffizier genaue Auskunft über seinen Bestand zu geben hat.

I. Die Pferdezucht: Mézöhegyes züchtet jetzt nur noch drei Schläge:

1. Die Normäner (Noniusstamm).
2. Gidran (arabisch-englische Zucht).
3. Englisch Halbblut (Furioso).

Der früher dort gezüchtete Lipizanerstamm (Karster) ist nach Fogaros und der Schagyastamm nach Kis-bér dislozirt worden. — Der Gestütsbrand von Mézöhegyes ist auf der rechten Brustseite M, links der Anfangsbuchstabe des Hengstnamens und die fortlaufende Nummer, z. B.: N 12 links, M rechts.

Die Pepinirhengste, d. h. die im Gestüte aufgestellten, zum Decken der Gestüts- und Privatstuten verwendeten Hengste (20 an der Zahl), sind in die verschiedenen Gestütshöfe vertheilt und zwar so, dass je ein Hengst bei den entsprechenden Stuten ist, z. B. ein Furiosohengst im Furiosogestütshof. Zum grossen Theil aus dem Gestüte selbst stammend, bilden sie ein vortreffliches, auserlesenes Material. Unter diesen Hengsten sind im Ganzen drei englische Vollbluthengste, worunter der edle „Vihar“ und „Bibor“, beides stolze Thiere. — Im Noniusgestüt decken sechs Noniushengste, neuerdings auch Vollbluthengste; im Gidranmaterial vier Gidranhengste, worunter Gidran W 33 und der Amati floriren. Im Furiosogestüt decken Halbblut-

und Vollbluthengste. — Die Deckzeit dauert von Anfangs November bis Ende März. Das Deckgeld übersteigt nicht 35 fl. Für einen Hengst rechnet man 20—50 Stuten, oft noch mehr. Aus dem schlechten Hengstenmaterial werden die „Probierhengste“ genommen, die aber neben dem Probieren auch zum Decken der Bauernstuten zu billigen Preisen Verwendung finden.

Mutterstuten zählt Mézöhegyes 400. Sie sind nach der Race in vier Gestütshöfe getrennt, je die Gidran für sich, ebenso die gross Nonius, die klein Nonius und die Furioso. In einem solchen Gestütshof werden sie abgetheilt in trächtige, unträchtige und bereits abgefohlte Stuten. Die letzteren werden in einen mit Stroh eingefassten Laufstand gebracht, hierin ca. 5—10 Tage gelassen, dann nachher die Stute mit ihrem Fohlen unter die andern Säugenden gelassen. Die Fohlen bleiben bei der Stute 6—12 Monate. Dieses Stutenmaterial ist sehr gut; nie sieht man überzüchtete oder fehlerhafte Exemplare, trotzdem viele ein hohes Alter erreichen, die aber auch dennoch grosse Fruchtbarkeit zeigen. Allerdings macht eine solche Stutenheerde mit ihren Hängebäuchen anfänglich einen schlechten Eindruck, wird aber ganz anders, wenn man jedes einzelne Thier in seinen Proportionen durchmustert!

Privatstuten kommen während der Deckzeit sehr viele. Sie bleiben gewöhnlich im Gestüt, bis deren Conception keinen Zweifel mehr zulässt.

Die Fohlen haben in der Regel 6—8 Monate Säugezeit. Während dieser Zeit werden sie allmälig an die andere Nahrung (Hafer) gewöhnt. Dann werden sie abgespähnt und kommen zu den sog. einjährigen Fohlen; hier werden sie getheilt nach dem Geschlecht. Wir finden hier einige Gestütshöfe, wo alle Fohlen nur nach dem Alter und dann nach dem Geschlecht abgetrennt sind; nach der Raçe nicht; also Furioso-, Gidran-Fohlen untereinander. So sind Gestütshöfe mit ein-, zwei- und dreijährigen Fohlen in Hengst- und

Stutenfohlen getrennt. Weitere Gestütereien sind für die angekauften Hengstfohlen; diese werden nur getrennt nach Alter. — Alle Frühlinge geht eine Kommission in's Land hinaus und kauft gute einjährige Fohlen und zwar nur Hengstfohlen. Diese bleiben gesondert von den übrigen bis zum vierten Jahr und kommen dann wieder in's Land hinaus (in die verschiedenen Dépôts) als Landesbeschäler. Meistens sind es Fohlen, die ihre Abstammung vom Gestüte herleiten. Der Ankaufspreis solcher Jährlinge variirt von fl. 150—500.

Die drei Jahre alten Fohlen werden gemustert, die guten werden behalten, die zur Zucht untauglichen ausrangirt. Dieser Musterungstag ist im Frühling; die ausrangirten werden noch zugeritten und gefahren — Hengste kastrirt — und am Liquidationstag (Herbst) verkauft. Auch wird der Bedarf an Gebrauchspferden für das Gestüt selbst durch diese ausrangirten Pferde gedeckt. Am Liquidationstag hat auch der Ausländer Zutritt.

Mit drei Jahren beginnt die Dressur der Pferde und zugleich dann die Absonderung nach der Raçe. Im Durchschnitt bleiben dem Gestüte 60—80 Stück von den selbsterzogenen Fohlen jedes Jahr brauchbar.

Die Pferde sind in grossen, theilweise offenen Stallungen untergebracht, können frei herumlaufen und werden höchstens bei der Fütterung angebunden. Vor dem Stalle ist ein Auslauf, wo sie bei schöner Witterung sich bewegen können. Bei jeder Abtheilung ist ein Esel, dass die Pferde sich auch an diesen gewöhnen. Der Charakter der Pferde ist durchwegs ein gutmüthiger, selbst bei den edelsten und feurigen Pferden.

Vom Frühling an werden die Pferde auf die Waide getrieben; im Sommer werden sie wegen der Hitze und den Insekten oft erst Abends geweidet, gewöhnlich bis Nachts 10 oder 11 Uhr. Im Frühjahr werden die Pferde in der Regel nur zwei Stunden im Freien bewegt und dann gewöhnlich in eingezäunten, grossen Tummelplätzen. Welch

herrlicher Anblick eine solche Heerde von 50—100 Stück, getrieben von zwei Hütern zu Pferd mit ihren langen Knallpeitschen dahin traben zu sehen! ein wahrer Goldglanz entsendet so eine Gidranheerde bei Sonnenschein! Da kann man oft die Schnelligkeit dieser Pferde bewundern, wenn man sieht, wie ein solches, von der Heerde abgewichen, vom Hüter in strengster Carrière verfolgt wird!

Das Zureiten der Pferde geschieht durch militärisch organisirte und gekleidete Knaben im Alter von 10—15 Jahren. Merkwürdig, wie diese Kerls oft wie Katzen auf den unbändigsten Pferden sitzen! Sowohl in Reitbahnen wie im Freien findet das Zureiten statt. Die Gestütspferde werden in der Regel nicht beschlagen; die Beschaffenheit der Hufe ist eine tadellose.

Die häufigst vorkommenden Krankheiten sind besonders katarrhalische Affektionen der Respirationsorgane, Koliken, auch etwa Rotz (früher bei den Schagya's), äusserlich meistens Knochenentzündungen. Tracheotomie wird häufig angewendet. Geburtshülfe muss ziemlich viel geleistet werden.

Bevor wir zur eigentlichen Qualifizirung der verschiedenen Schläge übergehen, erwähnen wir noch kurz das „Bedecken" der Stuten.

Die Stute wird zur Zucht verwendet mit dem vierten Jahr. Um sie etwelchermassen für den ersten Begattungsakt vorzubereiten, wird sie vorher alle Tage vor die Probierhengste geführt, so lange, bis sie sich nicht mehr unruhig benimmt. Beim Decken werden der Stute stets Lederschuhe an die Hinterhufe gebunden zur Schonung des Hengstes. Der Hengst wird am Longirzaum von zwei Knechten gehalten. Nach dem Bedecken wird die Ruthe des Hengstes gut gereinigt, die Stute herumgeführt. Schlägt die Stute den Probierhengst nachher vier bis fünf Mal ab, so nimmt man an, sie habe konzipirt. — Das Decken wird gewöhnlich in der Reitbahn vorgenommen.

Die Schläge.

1. Die Normäner oder Nonius sind durchschnittlich braune Pferde, 155—180 *cm*. Sie zerfallen in Klein- und Gross-Nonius; was über 168 *cm* zählt, gehört zu den grossen. Dieses Pferd geht ausgezeichnet à deux mains und wäre sehr passend für unsere Kavallerie. Besonders charakteristisch an ihnen ist der lange Widerrist, der gute Halsansatz, der starke kräftige Rücken, die gute Kruppe und dann die strammen, starkknochigen Gliedmassen. In der Regel findet man noch den Ramskopf vor: doch wird er in neuerer Zeit durch Kreuzung mit Voll- und Halbblut verschönert. Als Abzeichen figuriren gewöhnlich Sterne und Abzeichen an den Füssen. Der Nonius ist ein Reit- und selbst ein schwereres Karossenpferd.

2. Der Gidran stammt aus englisch-arabischer Zucht, ist jetzt aber ein spezifischer Stamm für sich. Es sind durchschnittlich Goldfuchse, variiren von 155—175 *cm*. Ganz auffallend ist die grosse Aehnlichkeit aller Gidran in Bezug auf ihre edlen Formen, guten Rücken, kräftigen Gliedmassen, langen aber nicht gerade hohen Widerrist, daher schiefe Schulter. Der Gidran hat Aehnliches mit dem Nonius, nur ist letzterer mehr zusammengestossen, schwerer. Der Gidran ist ein Reit- und edles Karossenpferd. Fast alle haben als Abzeichen durchgehende Blässe. In letzter Zeit werden sie etwa vermischt mit englischem Blut, wobei sehr schöne Produkte erzielt werden.

3. Die englische Halbblutzucht (Furioso): braun, 155—180 *cm* mit leichtem trockenem Kopf, langem, geradem Hals, langem und hohem Widerrist, geradem Rücken, langer Kruppe; Gliedmassen sind vorn etwas schwach, doch rein; eher finden wir dann Knochenfehler hinten. Der Furioso entspricht allerdings mehr dem Reitdienst, doch kann er auch als leichterer Karossier Verwendung finden.

Bei der Züchtung in Mézöhegyes wird in erster Linie auf die Ausbildung und Entwicklung des Thieres gesehen.

Abweichungen vom Schönen suchen sie stets zu verbessern durch die Kreuzungen mit anderm Blut. So verlieren die Nonius in Folge Kreuzung mit Furioso ihren Ramskopf. Pferde, die irgend welchen erblichen Fehler besitzen (Blindheit, Knochenauftreibungen etc.) werden ausrangirt. Dies Verhältniss werden wir in Kis-bér nicht finden. Mézöhegyes ist jedenfalls für den Staat Ungarn — wenn nicht gerade das rentabelste — so doch das zweckmässigste Gestüt, den Anforderungen des Militärs wie des Landmannes am besten entsprechend.

II. Rindviehzucht in Mézöhegyes. In Mézöhegyes sind drei Viehschläge vertreten: das ungarische, das simmenthaler und das mährische Vieh, zusammen 4000 Stück.

1. Das weisse ungarische Vieh wird in Mézöhegyes mit besonderer Sorgfalt gezüchtet. Es ist nur Zug- und Mastvieh, wird gar nicht gemolken. Was zum Zuge nicht mehr tauglich ist, kommt zur Mastung. Die Thiere sind gross, lang, mit schmaler Hinterparthie und hohem Schweifansatz; man sucht sie durch die Zucht zu verbessern. Die ungeheuern, schön gewundenen Hörner sind der Raçe eigenthümlich. Das Vieh wird das ganze Jahr hindurch in grösstentheils offenen Stallungen gehalten, die ähnlich den Pferdeställen mit Ausläufern versehen sind, Es lebt halbwild, zeichnet sich aus durch seine Zähigkeit und Gesundheit. Merkwürdig bei dieser Lebensweise ist die grosse Fruchtbarkeit der Kühe (72 bis 80 %). Als Kälber sehen sie unserm jungen Braunviehschlage ziemlich ähnlich. Die Hörner wachsen sehr frühzeitig. Mit ihren spitzen, keilförmigen, sehr niedlichen Köpfen, mit den darin stehenden grossen, schönen Augen, scheinen sie zwar ganz freundlicher Natur zu sein, doch sind die meisten von bösartigem Charakter; wesshalb auch vielen (besonders den Stieren) Bleikugeln an die Hornspitzen befestigt werden. Unglaublich ist die Behendigkeit dieser Thiere; wir sahen z. B. einen Stier über einen $1^1/_2$ *m* hohen Zaun hinwegsetzen, ohne zu streifen. — Zum Decken dienen jetzt hauptsächlich

Stiere vom Attillaschlag. Einige Prachtexemplare von ungeheurer Grösse und ausgezeichnet schönen männlichen Formen befinden sich darunter.

2. Die Simmenthaler werden nur als Milchvieh gehalten. Sie scheinen mit der Zeit auszuarten, indem die Fleckfarbe immer mehr der weissen Platz macht. Ein schöner Originalstier deckt gegenwärtig dort. Die Milchergiebigkeit ist gering, doch ist dies auch begreiflich, da sich ganz andere Verhältnisse vorfinden.

3. Das mährische Vieh (Fluhländer) ist meistens ein Rothschäck von schöner Proportion, neigt mehr zum Mastvieh hin.

Die Kälber von diesen zwei Raçen leiden sehr oft an Diarrhoe und akuter Lungenentzündung; die Mortalität ist sehr gross.

III. Schweinezucht. In Mézöhegyes leben ca. 5000 Schweine zweier ungarischer Raçen. Die eine, mit Sorgfalt fortgezüchtete, ist ein kurzes, zusammengestossenes Schwein, von runder Form, mit tief gewachsenem Leibe, grosser Neigung zur Fettablagerung. Die Farbe ist weiss, seltener schwarz. Die andere Raçe bilden die gewöhnlichen ungarischen Schweine, auch gute Mastthiere.

Gegenwärtig gehen viele Thiere ein in Folge einer Erkrankung der Luftwege, die sich in Bronchitis, Hustenanfällen mit Erbrechen kund gibt und mit Kachexie endigt. Wahrscheinlich ist die Ursache Enstrongylus gigas; die Behandlung ist erfolglos.

IV. Schafzucht. Mézöhegyes zählt ca. 7000 Schafe einer weissen ungarischen Raçe, die nur als Fleischschafe gezüchtet werden; sie sollen dort sehr fruchtbar und gesund sein. Die Viehzucht wird von Civilangestellten besorgt; an deren Spitze auch der Verwalter (Direktor) der Oekonomie steht. Der Veterinärdienst wird von drei Militärthierärzten, die als solche auch ihre Auszeichnung (Uniform) tragen, versehen. Daneben sind einige Civilthierärzte nebst den Stipen-

diaten von der Thierarzneischule zu Pest; an der Spitze derselben steht der Oberthierarzt, der zugleich Militärthierarzt ist.

Nach achttägigem Aufenthalt in Mézöheyges setzten wir unsere Reise über Arad, Scolnok nach Budapest fort und gelangten über Stuhlweissenburg nach dem Gestüte Kis-bér.

(Schluss folgt.)

Beitrag zu der Lungenwurmseuche des Jungviehes.

Von F. Leuenberger, Thierarzt in Zofingen.

Im Herbst 1880 wurde ich von Herrn W. in S. telegraphisch zur Untersuchung eines gefährlich erkrankten Rindes gerufen. Ich langte an Ort und Stelle gerade im Augenblicke des Verendens des Thieres an. Die sogleich bei diesem vorgenommene Obduktion erzeigte Folgendes: Starker Bronchialkatarrh; Lungenoberfläche stellenweise mit Fibringerinseln belegt und mit dem Rippenfell verwachsen. Die Bronchien sind mit einem zähen, fadenziehenden, schaumigen Schleim stark angefüllt. In diesen Schleimmassen eingehüllt fanden sich ganze Knäuel von in einander verschlungenen, 3—6 *cm* langen, kleinschwänzigen Pallisadenwürmern, Strongyli micruri, vor, welche die kleinern Luftröhrenäste, besonders in den untern Lungenpartien, fast durchweg verstopften. Die kleinern Bronchien waren nur noch an einzelnen Stellen für die Luft wegbar. In der Luftröhre bis hinauf zum Kehlkopfe fanden sich vereinzelte Strongeln vor. Mit Schleim eingehüllt machten die Würmer, der Luft ausgesetzt, selbst nach einer Stunde noch deutliche Bewegungen.

Das Rind war während des vorhergehenden Sommers auf einer etwas feuchten Weide in den luzernischen Voralpen gestanden. Neben dem umgestandenen Thiere standen noch zwei andere, ebenfalls auf der gleichen Weide gesömmerte